

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die gespaltenen Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: U. Lemb.

Fern-Post-Amtshaus Nr. 20

Polizei-Postkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

U. Lemb in Braubach a. Rhein.



Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 M.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 15.

Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 56.

Mittwoch, den 7. März 1916.

26. Jahrgang.

Wir und die Andern.

Als der deutsche Vormarsch gegen Verdun seinen Anfang nahm, beeilten sich die Londoner Blätter zu versichern, daß die Franzosen, ihre Bundesbrüder, niemals in ruhigerer und auferstehlicherer Stimmung den Ereignissen an ihrer Westgrenze folgten als gerade jetzt. Man ließ zwar durchblicken, daß die Deutschen der erwarteten großen Offensive der Verbündeten zuvorzuommen schienen, aber das war natürlich wieder ein Beweis ihrer grenzenlosen Verlegenheit, ihrer hämmerlichen Hilflosigkeit und wie die schönen Trostgründe sonst noch immer zu laufen pflegten. Mittlerweile scheint indessen in Frankreich selbst auch der letzte Rest dieser angeblichen Festigkeit gewunden zu sein. In der Provinz greift die Grausamkeit noch allem, wohin man blickt und liest, immer weiter um sich, und auch die hauptstädtische Presse vermag ihre ruhige Haltung nur noch mühsam zu bewahren. Wieder, und schon wiederholt in kritischen Augenblicken des Krieges, taucht das Verlangen nach Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte auf; die angstvolle Erwartung, mit der die Öffentlichkeit seit einer Woche den furchtbaren Kampf um Verdun verfolgt und der leidenschaftliche Hass des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, verlangen danach. Da der ganzen Welt sei nach der Ankunft der intelligenten französischen Bericht allein das geistvolle Volk der Erde unfähig, kaltblütig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erniedrigend. So flingt es aus dem Pariser Blätterwald, und die Unzufriedenheit wird natürlich nicht dadurch verminderet, daß auch die militärischen Sachverständigen der Presse an der Lage vor Verdun gar keine Freude haben. Man lebt unter dem doppelten Druck der Empfindung, daß jeder Tag gewaltige Überraschungen bringen könne, und daß doch der einfache Bürger der Republik den Machthabern völlig wehrlos ausgeliefert sei. Aber trotzdem bleibt Frankreich das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, das an der Seite seiner Verbündeten unverdrossen aushalten muß im Kampfe für die Rettung der Zivilisation.

Da sind wir Wilden doch wirklich bessere Menschen. Unter Generalstab macht mit peinlicher Gewissenhaftigkeit darüber, daß wir nur ja auch alle Berichte der feindlichen Heeresleitung vom ersten bis zum letzten Buchstaben Tag für Tag vorgezeigt bekommen. Er stellt sich damit also freiwillig unter die Kontrolle seiner Gegner, und wir lernen Wahrheit von Dichtung. Wesentliches von Unwesentlichem, militärische Knappheit und Klarheit von altweiberlicher Weitschweifigkeit gründlich unterscheiden. Kein Zweifel, daß diese Praxis auch die Möglichkeit von Gefahren in sich birgt, daß namentlich in Beeten des Stillstandes der kriegerischen Operationen englische Gemüter mit verdoppelter Sorge in den feindlichen Berichten nach Gründen für die scheinbare Untätigkeit unserer Feldgrauen herumfischen, daß Blaumacher und Besserwisser sich von Joffre und Haig, von Cadorna und Ersatzmann ins Bodenloch jagen lassen und dann auch in ihrer näheren Umgebung Unheil anrichten. Aber der Unterschied ist der, daß bei uns die Rücksicht auf die Schwachherzen nicht den Ausschlag gibt. Das ruhige Selbstbewußtsein, von dem unser Generalstab erfüllt ist, darf er auch als die normale Geistes- und Gemütsverfassung eines Deutschen voraussehen und dann auch sein Verhalten

einrichten. Wir werden eben nicht von ehemaligen Kämpfern regiert, die bei allem, was sie tun, daran denken müssen, wie sie sich nachher, wenn der Schlaflosigkeit des Prozesses gefangen ist, am besten aus allen Schwierigkeiten herausreden und beransklägen können; unser Schicksal ruht in der Hand von Männern, die sich für uns verantwortlich fühlen, sich selbst aber gern für das Wohl des Ganzen zum Opfer bringen. Sie tun alles mögliche, um uns ein eigenes Urteil über die Kriegslage zu gestatten, weil es ihnen unwürdig erscheint, von einem freien Volk blindes Vertrauen zu verlangen. Dafür mit ein Beispiel für viele: als die Panzerfeste Douaumont von unseren Verteidigungswäldern gestürmt waren, beeilte sich der französische Generalstab am Tage darauf der Welt zu verkünden, daß es den Verteidigern gelungen sei, das Fort zurückzuerobern. Durch ein auffälliges Versehen war dieser Satz bei der Übertragung unter den Tisch gefallen; unser Generalstab war aber der erste, der das Versäumte sofort nachholte, und heute wissen wir, daß nicht nur die Festen, sondern auch das Dorf Douaumont fest in deutscher Hand sind. Die Wahrheit ist nur für die starken Herzen; mit ihnen aber dürfen wir rechnen in Deutschland. So denkt unser Generalstab, und darin wollen wir ihm nach wie vor treue Gefolgschaft leisten.

In London unterhält man sich inzwischen über die Mangelhaftigkeit des Dienstzwangsgegesetzes, das man eben erst mit Ach und Krach durchgesetzt hat. Die schönen Versprechungen, die Herr Asquith sich dabei zur Beschwichtigung der Opposition hat abpressen lassen, zerflattern vor dem scharfen Gusthauch der Frontbedürfnisse in alle Winde, und schon sieht Lord Derby wieder vor der Tür des Parlaments, um es zu weiteren Schritten auf der nun einmal eingeschlagenen Bahn aufzuputzen. Nach seiner Sicherung kann sich jeder Engländer für zwei bis drei Pfund Sterling von der Dienstpflicht loskaufen, und er liegt durchblicken, daß von dieser Möglichkeit in städtischen Umfangen Gebrauch gemacht wird. Auf der andern Seite meldet sich auch der frühere Minister Simon wieder zum Wort, dessen Gegnerhaft gegen den Dienstzwang unvermindert geblieben ist und der nun der Regierung vorweist, daß sie die ihr vom Unterhaus erteilten Vollmachten bei der Ausführung des Gesetzes überschreite. Auch hier können wir diesem Schauspiel mit dem beruhigenden Bewußtsein zusehen, daß unsere Volks- und Wehrkraft auf unglaublich besseren Grundlagen aufgebaut ist. Sie haben sich in langen Jahrzehnten vorzüglich bewährt und können nun den angestrengtesten Augenblickseinsällen des Feindes trotzen. Dabei wird es bleiben.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

1. „Wer Brotgetreide verschläft, verläugnet sich am Vaterland!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkoen, Maischreis, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verschläft, verläugnet sich am Vaterland!“

Die Pension des Glücks.

Roman von Erich Uhlenhorst.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel

Auch ein Erlebnis kann wie ein Traum sein. Ja, je besser das Erlebnis ist, um desto leichter legen sich die Gedächtnisse des Träumers traumhaft herum, es völlig unbeholfen und der Wirklichkeit immer weiter und weiter entziehend, bis es, gleichwie in unendliche, ungreifbare Ferne entweicht.

So war es für Erich Hagen mit seinem großen Erlebnis, dem Krieg.

Damals, als der Krieg ausbrach, hatte er sich, der allgemeinen Begeisterung, als einem Notwendigkeitsimpulse des eigenen Herzens folgend, sofort als Kriegsfreiwilliger gemeldet und war zur Infanterie eingereiht worden. Er, zweiter Buchhalter von Imberg und Hoffmann, hatte die Uniform angezogen und, wie so viele Tausende und Tausende andere, damit auch gleich einen anderen Krieger.

Auß dem demütigen, schüchtern und ängstlich seine Blüte tüchtigen Bunt- und Bureaumenschen war ein jauchzend in die Welt blühender Mensch geworden, der seinem Heimatland entgegenging und die Befürde der Menge mit rohem, lautem, freudigem Gegenruf erwiderte.

Schümengekümmelt hatten sie ihren Weg angetreten, Körbchenkümmelt wollten sie ihn beenden. Einer Welt von Feinden sollten sie standhalten und fühlten die Kraft in sich, es auch zu tun. Denn Wollen ist können und die Kraft des Willens war hier die Pflicht. Die herrliche, heilige Pflicht gegen das Land, das aller Vaterland war.

Und so zog er aus, Taträume im Herzen, die bald im Erfüllung gingen, denn nicht lange, und er stand mitten im wilden, tobenden, atemberremmenden Kampfe, im blutigen Tod und Verderben bringenden Krieger,

mitten im kratternden, knallenden, pfauchenden, rauchenden Feuer, mitten im Blutrausch der Schlacht und des Sieges, und dann . . . war es aus.

Ganz, ganz plötzlich, vollständig aus.

Ein Schlag, wie ein Druck auf den Magen, ein faumelnder Schwindel, ein seltsames, rauschendes Sanieren im Ohr, ein Schwarzwerden, als wäre es stockdunkle Nacht vor den eben erst licht- und sonnenblenden Augen, ein röhrendes Gurgeln aus eigener Kehle, ein Kraampfstoßen nach Herga und nach Mund, und dann . . . nichts!

Dann ein Erwachen im Lazarett. Mitten unter strohweiß leuchtenden, wimmernden, schreienden, stöhnenden Kranken, mitten unter Sterbenden, oder sich zäh in das Leben zwangsenden.

Unter diesen auch er. Ganz ohne zu wollen, denn was konnte das Leben noch bieten, wenn er nicht zurückdurfte in das große Erleben? Wenn er, ein Kranke und Sieger, gewiß aber ein äußerst Geschwächter, wieder zurück sollte in das Joch jenes Lebens, das kein Leben war, weil es keine Bedeutung des ganzen Seins ausmachte, sondern nur in kleinlicher Erfüllung einer Pflicht noch bestand, die dem eigenen Ich als Pflicht nicht genügte.

Und so war ihm denn seine Genesung nichts als der Quell einer unstillbaren Sehnsucht, die nie, niemals mehr in Erfüllung ging. Die Sehnsucht, zurück in den Kampf, in den Krieg, in den Sieg.

Aber der Arzt, den er fragte, schüttelte mit dem Kopfe, und die Schwester, die so gut und so lieb und so zart war, lächelte ein „Rein“ und fuhr ihm wie tödend über das Haar und über die Wangen mit ihrer milden, süßen, mütterlich wirkenden Hand und deutete nur auf sein Kreuz an der Brust.

Er hatte seine Pflicht redlich getan, er brauchte sich nicht weiter zu grämen.

Und dann eines Tages wurde er als genesen entlassen, genesen, aber Kriegsinvalid. Das hieß so viel, als mit halbwegs heilem Leibe, aber unsfähig, dem Vaterlande dort zu nutzen, wo es jeden einzelnen seiner Söhne brauchte,

Der Krieg.

Die Franzosen häufen Opfer auf Opfer, um sich der Douaumontstellung wieder zu bemächtigen, deren Verlust für sie um so schmerzlicher geworden ist, seitdem die deutschen Angreifer auch das Dorf Douaumont im Sturm an sich gerissen haben. Die Franzosen hatten dieses in zähster Schanzarbeit zu einem widerstandsfähigen Werk ausgebaut. Durch seinen Besitz wurden die deutschen Einheiten in den Flanken wirklich verstärkt und konnten so den wiederholten französischen Wiedereroberungsversuchen trotz der eingesetzten starken Reserven erfolgreichen Widerstand leisten.

Schwere französische Verluste bei Douaumont.

Wieder 1000 Gefangene. — Gesamtdeute bis her 115 Geschüsse, 161 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das Bastion dem Feind verblieben. — Die lebhafte Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. In den Argonnen scherte ein schwächer feindlicher Angriff. — Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und untere anschließenden Linien an, sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampfsfelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschüsse, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschüsse, 161 Maschinengewehre. — Bei Oberlest (nordwestlich von Ypern) versuchte der Feind die ihm am 18. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unter Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alzowitschi (nordöstlich von Baranowitz) geworfen.

Wallau-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Ilwaußer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen. — Die in der feindlichen Presse immer wieder-

wo eine einzige, heile, verausende grobe Idee alle beherrschte und alle zusammenhielt und jeden einzelnen zum heldenhaften Mitgestalter einer legendenhafte großen und heroischen Zeit machte.

Das war nun alles vorbei und die Tretmühle des Alltags hatte wieder reine Büttenscheine mehr, dessen Seele weder Schwung brauchte und haben durfte.

Die ersten Tage, die er wieder auf seinem alten Platz bei Imberg u. Hoffmann saß, standen noch unter dem leisen Schimmer jenes Erlebens, noch unter dem von den vergangenen Tagen weiter erborgten Scheine, der mehr und mehr verblassen und bei ihm und den anderen auch zu erkalten schien.

Bei den andern natürlich viel schneller, denn an denen jagte das neue Ereignen vorbei, zog sie wohl auch noch selbst in den Wirbel des täglichen Geschehens, schuf Nüden und schuf Erhab und brachte ein Kommen und Verschwinden von Menschen, das etwas unsfahbar Erregendes hatte. Und jedem, der ging, sah Erich Hagen mit fast fehnendem Neide nach. Dem tat die Welt sich auf, den umspinn das Schicksal mit seiner grauenden Größe, von der die Dauerbleibenden keinen Begriff haben konnten.

Und so litt er, litt an jener Entfogung, zu der das Schicksal ihn zwang. Litt im Büro und in der Pension, in der er auch wieder lebte, gleich als hätte er auch die in Wirklichkeit niemals verlassen.

Auch sie gehörte ja mit zur Schablone dieses, der kraftvollen Farbe und des grandiosen Lichts und Schatten so ganz entbehrenden Lebens.

Auch hier hatte der Krieg in dem kleinen Kreise manch eine Rübe gerissen und Frau Südkamp, die wacker für sich und ihr Söhnchen den Daseinskampf kämpfende Personenschwester, machte ein mehr als trüb besorgtes Gesicht, denn die Seiten waren aat schwere geworden.

Fortsetzung folgt.

lehrende Nachricht von einer großen und glänzenden vorstreichenden russischen Offensive am Donets und bei Tschernowitz ist selbsterklärendlich völlig unmöglich. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre seinerlei Aktionen erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. Wie nunmehr festgestellt, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11400 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

○ Nachlass der Veteranenwitwen. Der preußische Minister des Innern hat folgende Verfügung, die für die hinterbliebenen von Veteranen von Bedeutung ist, erlassen: Verstirbt die Witwe eines Veteranenheldenempfängers vor der Ausszahlung des ihr nach § 2 des Gesetzes vom 19. Mai 1913 zustehenden Gnadenwerts, so geht der Betrag ebenso wie die beim Ableben des Berechtigten allein, aber nicht abgehobene Beihilfen zu ihrem Nachlass und steht den etwaigen Erben zu, vorausgesetzt, daß die Ehe bis zum Zeitpunkt des Todes bestanden und die Witwe nicht getrennt von dem Verstorbenen gelebt hat.

Der U-Boot-Krieg.

Ein englischer Minensucher versenkt.

Nach einer amtlichen Meldung der englischen Admiralität wurde der englische Minensucher "Primula", der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

Berücksichtigt handelt es sich um einen Neubau. In der Liste der englischen Kriegsmarine von 1914 findet sich kein Schiff namens "Primula". Möglicherweise handelt es sich um den früheren Handelsdampfer "Primula" (1500 Tonnen), der früher den Verkehr England-Dänemark auf der Eiderlinie vermittelte und wie so viele andere Schiffe der Handelsmarine von England zum Minenschiff umgewandelt wurde.

Giegerbombe auf englische Tankdampfer.

Die norwegische "Handels- und Seefahrtzeitung" teilt mit: Der Dampfer "Modem" wurde auf der Fahrt von Christiania nach England von einem Flieger bombardiert, welcher mehrere Bomben abwarf, ohne jedoch das Schiff zu beschädigen. Wie von zufälliger deutscher Stelle mitgeteilt wird, hat ein deutsches Flugzeug nur zwei einwandfrei als englische Tankdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Der Untergang der "Provence".

Die letzten Pariser Meldungen über den Untergang des großen französischen Hilfskreuzers "Provence" geben an, daß das Schiff mit der Besatzung zusammen 1800 Mann an Bord hatte und daß 870 Mann gerettet worden seien. Es sollen 930 Mann untergegangen sein. Man hofft, daß diese Zahl sich noch verkleinern wird, da eine gewisse Zahl von Überlebenden von anderen Schiffen aufgenommen worden sein könnte.

Die japanischen Schiffe im Mittelmeer.

Nach einer Meldung des "Daily Telegraph" sind die Kriegsschiffe, die Japan zur Hilfe der Verbündeten ins Mittelmeer sandte, die gepanzerten Kreuzer "Asaga" (7627 Tonnen), "Tokina" (9750 Tonnen) und der geschützte Kreuzer "Shiose" (4760 Tonnen).

Eine zweite „Möve“?

Nach einer Meldung des "Petit Journal" aus Boulogne wurde im Kanal die Unwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das die zweite „Möve“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff habe mit großer Schnelligkeit westwärts gesteuert.

Verschiedene Vorsichtsmahrgeln seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

"Ponja" und "Puncha".

Die "African World" will in Erfahrung gebracht haben, daß die gefürchtete deutsche "Möve" die Hamburger "Ponja" sei, die bei Kriegsausbruch in Amerika lag und von dort entflohen ist. Das Schlimmste sei, daß zugleich mit der "Ponja" ihr Schwesterschiff "Puncha" entflohen ist, von der auch jede Nachricht fehlt. Beide Schiffe gelten als sehr schnell. Ein Telegramm der "Times" von Las Palmas gibt folgende Beschreibung der "Möve": Das Schiff ist ungefähr 5500 Tonnen groß, hat zwei Masten und einen Schornstein. Die Besatzung besteht aus vier fünf- oder sechszähligen Kanonen am Vorderdeck und zweien am Hinterdeck. Außerdem ist eine vierzählige Kanone verdeckt am Steuerkran aufgestellt. Bis zur Wasserlinie ist das Schiff schwarz, und die Hälfte des Hinterschiffes ist mit Segelzelt bedeckt.

Präsident Wilsons Politik.

Washington, 4. März.

Der Senator Gore hatte im Senat eine Resolution eingebracht, nach der Amerikanern verboten werden sollte, auf bewaffneten Handels Schiffen Kriegsführender zu reisen. Der Senat nahm einen Antrag, die Beratung der Resolution Gore auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 14 Stimmen an.

Die Anhänger der Politik Wilsons erklären, die Abstimmung bedeute eine Stärkung des Wilsonschen Standpunktes. Präsident Wilson hat die sofortige Abstimmung herbeigeführt, während die Freunde der in der Frage führenden Senatorn Stone und Gore erst das vollständige deutsche Material abwarten wollten. Senator Stone hat auf die Aufrufung Wilsons hin auch gleich eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich gegen jede Maßnahme des Kongresses aussprach, bevor die diplomatischen Mittel erschöpft wären.

Es läßt sich daher nicht ohne weiteres sagen, ob der Senat dieser Auffassung beigetreten ist und deshalb die Verlagerung beschloß.

Den Senatoren und Repräsentanten gegenüber — so berichtet eine vertrauenswürdige Persönlichkeit — vertritt Wilson mit allem Nachdruck den Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten sich in der Behandlung der U-Bootfrage streng an das bestehende Völkerrecht halten müßten. Beide im Kriege befindliche Parteien haben — so meint der Präsident — zur Wiedergeltung für Taten der Gegenpartei Handlungen begangen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen. Eine Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handels Schiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung, solche Schiffe anzugreifen, bedeuten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Lageberichte zum Sammeln.

4. März. Starke französische Angriffe auf das Dorf Douaumont und die anschließenden deutschen Bäume abgeschlagen. Die Franzosen verlieren wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Die Feinde der Unseren aus den letzten Gefechtslagen erhöhte sich auf 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre. — Bei Obersept wurde ebenfalls ein französischer Vorstoß blutig abgewiesen.

Kleine Kriegspost.

Haag, 4. März. Die Post vom Deutschen Dampfer "Mecklenburg", von der es zuerst hieß, daß sie gerettet wurde, ist, wie nunmehr von befreiter Seite mitgeteilt wird, verloren.

Rotterdam, 4. März. Einer amtlichen russischen Meldung zufolge haben die Russen Bitlis erobert und sechs Kanonen erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich 17 Offiziere.

Genua, 4. März. Wie der "Figaro" dem Feldpostbrief eines französischen Militärs von Douaumont entnahm, waren trotz der heftigen Kanonade die Töne der "Wacht am Rhein", die die stürmenden Deutschen sangen, deutlich vernehmbar.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Amerika gegen englischen Boykott.

Amsterdam, 5. März.

Die britische Regierung hat bekanntlich schwarze Listen angelegt von sämtlichen Firmen in neutralen Ländern. Nach diesen Listen haben sich die Engländer zu richten, denen es verboten ist, mit den aufgeführten Firmen Handel zu treiben. Merkwürdigweise fehlen aber sämtliche deutschen Firmen in Amerika.

Die New Yorker "Times" sagt dazu, die amerikanische Regierung habe es energisch abgelehnt, in den Vereinigten Staaten ansäßige Personen oder Firmen, die anderer Nationalität sind, oder in Handelsbeziehungen mit den Neutralmächten stehen, als solche Firmen aufzuführen, denen der Handel mit England verboten sein soll. Man habe England verständigt, daß sowohl gegen die Gesetzlichkeit als gegen die Durchführbarkeit derartiger Einschränkungen starker Widerstand der amerikanischen Regierung in Aussicht steht. Man werde eine solche Unterbindung des Handels nicht dulden.

Salandra hält sich in Schweigen.

Lugano, 5. März.

Im Namen der offiziellen sozialistischen Partei hat der Abgeordnete Turali in der italienischen Kammer die Regierung um eine Erklärung über die internationale Lage erjagt. Turali mit seinen engeren Gefüllungen genossen sind Gegner des Krieges. Besonders wollten sie Aufschlüsse über das Verhältnis Italiens zu Deutschland haben. Die interventionistischen, d. h. für Ausdehnung des Krieges eintretenden Parteien haben in der letzten Zeit eine scharfe Propaganda betrieben. Es kam aber nicht zu einer Stellungnahme der Regierung, da Ministerpräsident Salandra auf die Anfrage Turalis antwortete, daß der Augenblick für Aufschlüsse nicht geeignet sei. Wenn die Regierung es für nötig erachte, werde die gewünschte Erklärung bei der Debatte über die künftigen Angelegenheiten gegeben werden. Die Kammer erteilte dem Ministerpräsidenten Salandra ein Vertrauensvotum mit 268 gegen 40 Stimmen.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Lugano, 4. März.

Das "Popolo d'Italia" verkündet, daß Rußland jetzt bereit sei, Besitzabgaben an Rumänien abzutreten. Dafür werde es sich in Galizien, Armenien, Anatolien und Persien entschädigen. "Deutschland wird", so meint die italienische Zeitung in förmlicher Weise, "die ungeheure Bescheidenheit Russlands würdigen".

Selbstredend weiß dies Deutschland zu würdigen. Es hat erwartet, daß Rußland mindestens die Eroberung der mazurischen Seen anstreben werde, an die es durch so manche Erkundung gekommen ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestimmungen über Auslands-Kakao. Vom 5. März ab darf Kakao, der aus dem Ausland eingeführt wird, nur durch die Kriegsfaßgellschaft m. b. H. in Hamburg in den Verkehr gebracht werden. Als Kakao im Sinne dieser Bestimmungen gilt roher, gebrannter oder gerösteter Kakao, Kakao butter, Kakao massé, Kakao pralinen und Kakao schrot. Wer aus dem Ausland Kakao einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Inland der Kriegsfaßgellschaft unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzugeben. Die Kriegsfaßgellschaft hat für die von ihr übernommenen Waren einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. (Schachtwiehlm.) Auftrieb: 4349 Kinder, 1143 Männer, 5062 Schafe, 1829 Schweine. — Wegen der zurzeit bestehenden noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen für den Markthandel können maßgebende Preise nicht veröffentlicht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das englische Reuterbüro hatte bekanntlich eine Erklärung veröffentlicht zur englischen Auffassung über das Verhalten bewaffneter Handels schiffe. Danach dürfen diese Schiffe auf Unterseeboote oder irgendwelche anderen Kriegsschiffe nicht feuern außer zur Selbstverteidigung. Die deutsche Schlussfolgerung aus den auf genannten englischen Schiffen gefundenen Schriftstücken, daß Handels schiffe Weihung hätten, die Offensive zu ergriffen, sei falsch. — Diese Erklärung ist, wie von befreiter deutscher Seite erklärt wird, irreführend.

Die deutsche Regierung hat die auf englischen Schiffen gefundene Weihung in photographischer Wiedergabe ihrer Denkschrift beigelegt, so daß sich jeder Unbefangene sein Urteil bilden kann. Aus dem deutschen Material geht der wahre Charakter der angeblich nur zuVerteidigungszwecken bewaffneten englischen Schiffe klar hervor. Der artilleristische Inhalt der Weihungen und die

militärische Stellung der Geschwadermannschaften zeigen, daß es sich hier nicht um die früher übliche Bewaffnung eines friedlichen Handels schiffes, sondern um die Einstellung der britischen Handelsflotte in den Kampf gegen die deutsche Kriegsmarine handelt. Dazu kommt, daß in den Weihungen ausdrücklich gesagt ist, die Eröffnung des Feuers der deutschen Unterseeboote sollte von der Annahme irgendwelcher Handlung durch das Unterseeboot nicht abhängen. Das tatsächliche Verhalten der bewaffneten englischen Handels schiffe beweist übrigens, daß diese die Anweisungen ihrer Regierung nur in diesem Sinne verstanden haben.

+ Der am 15. März zusammengetretene Reichstag wird dem Vernehmen nach sofort wieder eine Pause zwischen Kommissionsberatungen bis zum 20. März machen. Montag, den 20. März, werden dann voraussichtlich die ersten Leistungen beginnen, wobei es wahrscheinlich ist, daß die Staatsberatung mit der ersten Lesung der gesamten Kriegssteuer gesetze verbunden wird. Man rechnet damit, daß diese ersten Lesungen volle acht Tage andauern werden. Es erübrigt ausgeschlossen, daß der Reichstag bis Ostern mit seinen Arbeiten fertig wird; er wird diese nach dem Fest noch fortzusetzen haben.

Türkei.

* Zu einer großen Kundgebung gestaltete sich die Zeremonie des Vizegeneralissimus Enver Pascha in Jerusalem. Er besuchte die Omar-Moschee und die übrigen heiligen Stätten. Enver Pascha stattete den griechischen Patriarchen sowie den Patriarchen der anderen Riten und den heiligen Stätten der Christen Besuch ab, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen wurde. Überall wurden Gebete für den türkischen Reich gesprochen. In den feierlichen Ansprachen betonten die Redner, daß die christliche Bevölkerung dem großen Kalifen Omar, der ebenfalls die Stadt Jerusalem besuchte, unter dem Schutz der Muselmanen Glück und Wohlergehen lebte, und daß die in ständigem Krieg stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Kräfte der Fürsorge der Regierung teilhaftig wurde.

Schweiz.

* Im Namen des schweizerischen Bundesrats gab Mitglied Hoffmann im Nationalrat eine erneute Aufforderung für die Neutralität der Schweiz ab. Der Bundesrat habe stets sein Recht gewahrt, die von der Armee und ihrem Kommando eingehaltenden politischen Richtlinien festzulegen. Der General seinesseits hat in militärischer Beziehung eine völlig selbständige und unabhängige Sicht. Als unverzichtbare politische Richtlinie des Landes hat der Bundesrat in seiner Institution absolute Neutralität bezeichnet. Der Bundesrat und der General befinden sich in der Auffassung über die Abgrenzung der zivilen militärischen Gewalt und in Begründung der aus der Neutralität für die politische und militärische Leitung ergebenden Verpflichtungen stets in Übereinstimmung gefunden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. März. Nach Beendigung des Krieges der chinesischen Gesandtschaft ein besonderer Militär-Attaché zugeteilt werden.

Karlsruhe, 4. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzsperrre nach Schweiz wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach Schweiz genügt zurzeit ein ordnungsgemäßiger nach der Gültigkeit der Reisepaß.

Wien, 4. März. Über das Verfahren des Königs Ferdinand der Bulgaren wird berichtet, daß bei dem König die Ergebnisse der Bronzitis bis auf kleine Fehler zurückgegangen sind. Puls und Temperatur sind wieder normal. Der König muß sich noch schonen.

Hag, 4. März. Die Ausfuhr von Weizen und Pappelholz wurde verboten.

Bukarest, 4. März. "Universul" kündigt seinen Besitz an, daß Rumänien im Falle des Eingreifens in den Krieg für die rumänischen Kriegsliwwen und -waisen Fond zur Unterstützung ins Leben rufen werde.

Bukarest, 4. März. Die Petersburger Börse hatte gemeldet, Unterstaatssekretär Zimmermann dem rumänischen Senator Kantakuzem erklärte, Deutschland demnächst Frieden schließen ohne jede territorialen Konzessionen. Kantakuzem erwiderte nun dieser Behauptung entschiedenes Dementi und fügt hinzu, daß weder er Zimmermann etwas derartiges gesagt haben.

London, 4. März. Reuter meldet aus Bombay: deutsche Dampfschiffe in Mombasa haben die russische Flagge gehisst. Die Deutschen wurden in Bombay interniert. Mombasa ist eine Hafenstadt in der russischen Kolonie in Ostindien.

Von der italienischen Grenze, 4. März. Eine Gruppe von Senatoren mit Molmenti an der Spitze verlangt einer Interpellation von der Regierung unerlässlicheklärung über die italienische Auslandspolitik.

Nah und Fern.

○ Schülerhilfe für Landwirte. Der preußische Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat die geordneten Behörden darauf hingewiesen, daß auch weniger alte Schul Kinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellung usw. dem Bedürfnis entsprechend zu beurlauben sind. Damit der Urlaub Beurlaubungen in den erforderlichen Grenzen bleibt, darauf Bedacht genommen werden, daß die einzelnen Schritte der Sommer- und Herbstferien auf diese Beziehungen gelegt oder verlegt werden, in denen für den entsprechenden Schulort die Heranziehung der Schul Kinder landwirtschaftlichen Arbeiten besonders erwünscht ist.

Bunte Tages-Chronik.

Kopenhagen, 2. März. Der dänische Polizei-Kadett Niels Blomqvist wird noch in diesem Frühjahr eine Fahrt nach Grönland unternehmen. Begleitet wird er von dem Kartographen Peter Freuchen und dem Geologen Lauge Koch.

Warschau, 2. März. Die bisherige russische Kirche am Sackenplatz ist in eine lat. hol. Kirche umgewandelt worden. Die Einweihung vollzog der polnische Bischof Joseph Jozepow in Anwesenheit des Generalgouverneurs v. Betsch und aller Spitäler der Behörden.

Montreal (Kanada), 2. März. Das Depot der Grand Trunk-Eisenbahn ist infolge einer Brandstiftung abgebrannt. Der Schaden beträgt 800 000 Dollar.

Bunte Zeitung.

Katholische Bischofsmänner auf dem Balkan. Die katholische Kirche verfügt nach der neuesten Statistik über 15 Bischofsmänner bzw. Erzbischofsmänner mit über 800 000 Katholiken, eine Stadt, die sich seit 1850 verdoppelt hat. In Albanien bestehen drei Erzbischofsmänner: 1. Skutari, 2. Durazzo, 3. Scutia-Nestub. In Bosnien-Herzegowina das Erzbistum Sarajevo und die Bischofsmänner Banjaluka, Mostar, Trebinja und Mostar. In Rumänien das Erzbistum Bukarest und das Bistum Jassy. In Bulgarien das Bistum Nicopoli und das apostolische Vikariat Sofia-Wilnispapel. Für Serbien sollte Belgrad ein Erzbistum werden. Griechenland hat drei katholische Kirchenprovinzen: Athen, Korfu und Korsu. In Konstantinopel besteht ein apostolisches Vikariat, dessen Gebiet hauptsächlich auf asiatischem Boden liegt.

Das gefährliche Treibgut. Im Suezkanal herrscht bei den Briten große Vorsorgslosigkeit vor türkischen Minen. Die zweite, südliche Hälfte des Kanals darf nachts überhaupt nicht benutzt werden, und jeden Morgen wird, bevor der Verkehr zugelassen wird, der ganze Kanal von Minensuchern abgesucht, außerdem ist auch streng verboten, irgend etwas über Bord zu werfen. Sieht ein Boot unterwegs irgendwelche Gegenstände im Wasser treiben, so hat er es der nächsten Station zu melden. Das letzte Schiff, das die betreffende Stelle passiert hat, wird sofort angehalten und eine strenge Untersuchung ange stellt. Bei der großen Kurzzeit der Kanalbedrohung kommen oft amüsante Missverständnisse vor. So sah einmal ein Boot eine Kiste und eine Tromme treiben und rief der nächsten Station durch das Sprachrohr zu: "Une caisse et une barrique", auf der Station verstand man: "une caisse de dynamite" und telegraphierte dieses nach Port Said. Die Folge war, daß der gesamte Verkehr auf dem Suezkanal für einen ganzen Tag eingestellt wurde!

Erhöhungen der Zeitungs-Bezugsgrenze wurden auf einer Versammlung der rheinischen Zeitungsverleger für den 1. April als unumgänglich angekündigt. Die bisherigen Preise ständen in keinem Verhältnis mehr zu den Kosten und Auswendungen für die Herstellung. Es dürfte die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Bezieher den unabdingbar gewordenen Maßnahmen der einzelnen Verleger ein einfallsreiches Verständnis entgegenbringen. Wie im Rheinland sieht es auch in den meisten anderen Teilen Deutschlands. Die Papiernot und Papiersteuerung, die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Er scheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland sieht sie sich in gleicher Weise.

Die Reichsbücherwoche. Vom 28. Mai bis 9. Juni d. J. wird eine allgemeine Bücherwoche stattfinden, um zunächst von Preußen und Sachsen genehmigt wird, sich aber voransichtlich nach Vollzähligung der übrigen Bundesstaaten zu einer Reichsbücherwoche gestalten soll, die diesmal nicht auf die Schulen beschränkt sein wird, sondern einen allgemeinen Charakter unter Mitwirkung des Buchhandels tragen wird.

Die chinesischen Studenten in Deutschland. Die in Deutschland befindlichen chinesischen Studenten empfangen, wie verlautet, in diesem Jahre durch Vermittlung der Berliner chinesischen Gesandtschaft vom Unterrichtsministerium in Peking ein Stipendium von je 8840 Mark für zwölf Monate.

Nizza in Not. Nizza, die Stadt des ewigen Frühlings und der Fremdenindustrie, wo besonders auch die verbrechene "Doché" ihr gutes Geld rollen lieben, meilt den Krieg besonders schwer. Die Stadt leidet, da der Güterstrom verlegt ist, unter unentwirrbaren finanziellen Schwierigkeiten. Die Einkünfte sind bei einer gewöhnlichen Jahresrechnung von neun Millionen um fünf Millionen zurückgegangen.

Mangel an Brennstoff in Paris. Für die Mangelhaftigkeit und Unregelmäßigkeit der Befüllungen nach Paris ist es bezeichnend, daß am letzten Donnerstag über tausend Automobilfroschinen ihre Fahrt einstellen mußten mangels der notwendigen Brennstoffe, die zwar unterwegs sein sollen, aber in Paris noch nicht eingetroffen sind.

Der Nachtwächter im Dienst der Kriegsspende. In einem jüdischen Orte ist der Nachtwächter in den vaterländischen Kriegssammeldienst gestellt worden. Sein Nachtwächterdienst lautet: "Hört, ihr Leut, und laßt euch sagen, was die Glocke hat geschlagen, bewahrt das Feuer und auch das Licht und vergeht die Kriegsspende nicht!"

Verlogen. Die "Völker-Kriegszeitung" bringt folgendes lustige "österreichische" Verslein:

"Wollt' sich Flugzeug, Typ 'Gaudron',
Von Fabrik nach Soissons,
Kam sich etwas weit nach Norden,
Nahmen's ab Barbarenhorden."

Überschrift: Der "Abnahme"-Flug.

Russland sucht Gewehre. In der "Novosti Shisni" erklärt der Petersburger Polizeipräsident, Fürst Obolenski, nachfolgende Bekanntmachung: Alle Personen, die im Besitz von Gewehren neuem Systems sind, können solche freiwillig für den Kriegsbedarf abtreten, wobei darauf zuverlässig gemacht wird, daß Personen, die keine polizeiliche Erlaubnis zum Besitz solcher Gewehre haben, im Falle "freiwilliger" Übergabe nicht bestraft werden. Gewünscht werden möglichst mit Bajonetten: Russisches Armeesystem, japanische, österreichische Systeme, Moritzlicher und Mauser und türkische Gewehre. Für jedes brauchbare russische Gewehr werden auf den Polizeistationen 20 Rubel gezahlt, für jedes Bajonett zwei Rubel, für ausländische Gewehre je 15 Rubel und für jedes Bajonett dazu zwei Rubel.

Aus dem Gerichtsaal.

Der verurteilte russischer Spion. Der frühere Konsulatssekretär Ed wurde vom Reichsgericht wegen vollendetes Spionage zugunsten Russlands zu zwölf Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Exilstrafe verurteilt, sechs Monate der Unterlauffähigkeit wurden angerechnet. Willbernde Umstände konnten nicht in Betracht kommen, weil Ed, ohne in Not zu sein, lediglich aus Gelbgier gehandelt hat. Ed ist russischer Staatsangehöriger und war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen ist in den Jahren 1910 bis 1912 begangen.

Neuestes aus den Kriegsblättern.

Bedingtes Lob. Der verwöhnte, junge Kunstmaler mußte zum ersten Male in der Kaserne essen. "Na", fragte ihn sein Unteroffizier nach der Mahlzeit, "wie war die Suppe?" "Au Befehl, Herr Unteroffizier — als — Farbenfest ganz süssig!" — Im Café Gräfenhahn. Ein Dichter wird geboren und nicht erzogen." "Na, ja, jetzt wollen Sie noch Ihren armen Eltern die Schuld geben." (Qualige Bl.)

Einschränkung des Versandes von Oster- und Pfingstkarten. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung des Versandes von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten sei; ein Austausch solcher Karten zwischen der Heimat und dem Feldheere müsse unterbleiben.

Ordonnanzritte nach rückwärts.

Von M. R. Mann (in den Rotino-Sümpfen).

In Sigdorff ist ein Ding passiert

III. 1.

Ich mußte an den alten Berliner Gassenbauer denken, als sich heute früh bei der Schwadron die Nachricht verbreitete, die alte "Aeopatra" sei gestohlen worden. Daß dich das Mäuse heißt! Der brave Schinder hatte unseren wohlbelebten Wachtmeister, der seinerseits den klassischen Namen Barbarossa führt, seit dem Ausmarsch aus der Garnison getragen und damit dem Vaterland einen gewaltigen Dienst erwiesen. Dem, wie Barbarossa haarscharf nachzuweisen in der Lage ist, ist er und nicht etwa Hindenburg oder Ludendorff der eigentliche Sieger von Tannenberg und zwar von wegen seines damaligen historischen Erkundungsritts, auf dem ihn die "Aeopatra" getragen. Na, die berühmte Stute hatte jetzt plötzlich zu fressen aufgehört und war siebrig geworden. Der Stabsveterinär kam, sprach Maltein, und machte dann ein triumphierendes Gesicht. Ruhverdacht! Das war etwas für die Division. Denn der Vorgesetzte des Herrn Stabsveterinär, der Herr Korpsstabsveterinär — im Frieden ein berühmter Professor — suchte solchen Fall, um eine Sezierung zu wissenschaftlichen Zwecken an dem erkrankten Tier vorzunehmen. Allerlei Kräte und Veterinäre der umliegenden Truppenstellte wollten sich nach feierlicher Einladung die Geißelung ansehen, und so sollte die arme "Aeopatra" morgen früh sterben. Alles war wunderschön vorbereitet, nur an eines hatte man vergessen: sich die Patientin hinlanglich sicherzustellen nämlich. Sie stand in einem zusammengeschossenen Stall auf der Trümmerhütte eines unbekümmerten einheimischen Weilers. Auf allen vier Seiten der mittelmäßig lebten Bebauung des verdienten Gauls stand groß mit Kreide Achtung! Ruhverdacht! Eutritt verboten! Aber nachts kann man auch die schönsten Aufschriften nicht leken. Vielleicht war auch dem Dieb die Krankheit des Gauls gleichgültig, weil er ihn weiter zu vertheidigen gedachte, oder er hat auch dem Mallein des Herrn Stabsveterinärs nicht getraut, und sich an das noch immer leidliche Aussehen der Stute gehalten. Jedenfalls ist sie verschwunden. Man hat russische Flüchtlinge im Verdacht, die gestern gegen Abend an dem Weiler vorübergezogen sind. Sie sind längst über alle Berge.

Jedenfalls wird aus der Sektion einstweilen nichts, und so erhielt ich den Auftrag, den Ärzten der benachbarten Sanitätskompanie und des Feldlazaretts die betrübende Kunde zu überbringen. So ein Ritt nach rückwärts ist eine ganz nette Sache. Man bekommt in Kuerlei Einblick, daß man sonst nicht sieht.

Bei der Sanitätskompanie herrscht bei meinem Eintreffen großer Aufregung. Ihr bester Sanitätskund hat auf der Straße einen Landsturmmanne angeprallt, und der hat ihn furchtbar erschossen. Der Führer des Hundes, ein alter Kriminalbeamter, war ganz gebrochen. Er war als Kriegsfeindwilliger mitgegangen, und zwar als Sanitäter, um seinen Viehling, den Harro, den er selbst dressiert, und der als Polizeihund allerlei Preise erhalten, der Sohn des Vaterlandes möglichst zu machen. Nun dieser Ausgang! Krimine! amte neigen im allgemeinen wohl nicht zu übertriebener Sentimentalität. Um so rührend er war es, diesen hier zu sehen, wie er sich zwar bemühte, ein möglichst mutiges Dienstgesicht zu machen, wie aber doch seine Augen immer wieder feucht wurden.

Übrigens höre ich allerlei über Sanitätskunde, was zu dem Lärm, der über ihre Leistungen daheim gemacht wird, denn doch einigermaßen beträchtlich im Widerdruck steht. Die Dressur der Tiere leidet im Felde sehr. Vor allen Dingen ist es nicht möglich, sie bei der Gewöhnung ausschließlich an ihren Führer zu erhalten. Sie schließen sich im Quartier auch an andere Soldaten an, insbesondere an andere Sanitäter, und wenn man sie dann losläßt, suchen sie nach ihren Freunden und nicht nach Verwundeten. Die meisten verbissen Tiere ebenso wie Verwundete, auf die es doch hier allein ankommt. Der Kompanie sind nicht weniger als fünf Hunde überwiesen. Loslassen kann man aber auf einmal immer nur einen. Wenn sonst liegen sie untereinander herum, statt zu revieren. Der Oberabsarzt ist von der Bereicherung seiner Kompanie durch die Hunde ganz und gar nicht erbaut. Kurz, auch hier zeigt sich, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Im Feldlazarett, das sich in einigen der wenigen in unserer Gegend erhaltenen Bänkettten aufgetan hat, nimmt der als Chirurg tätige Stabsarzt meine Meldung entgegen. Es ist ein freundlicher Herr, im Frieden leitender Arzt des Krankenhauses einer mitteldeutschen Stadt. Er hat gerade Zeit, fragt mich nach meinen persönlichen Verhältnissen und plaudert dann mit mir. Ich bin erstaunt, wie viel Verwandte mit Kopf- und Bauchschüssen wieder gehundert werden: von fünf etwa vier. Allerdings besteht natürlich bei Patienten mit Kopfschüssen für eine große Zeit nach ihrer dann natürlich nur scheinbaren Wiederherstellung die Gefahr eines nachträglichen tödlichen Todes. Alle die Hütten des Feldlazaretts liegen voll von Patienten mit Verletzungen dieser Art; sie vertragen den Transport nach rückwärts nicht, während Patienten anderer Art nach ihrer vorläufigen Versorgung, ohne daß es ihnen schadet, an die Etappenlazarette abgeschoben werden können.

Rührend ist, was mir der alte Herr von seinen Verwundeten erzählt und dem Geist, der unter ihnen herrscht. Es sind alles, wie gesagt, schwere Patienten, aber nur selten benennt sich einer mutlos. Die meisten sprechen beim Sterben von ihrer Mutter. Einer mit einem Kopfschuh, dem nicht zu helfen war, sollte ein Glas Wein erhalten. Wein? nein, danke! Wein trinke ich nur bei meinem Mammele. Ihr alle wißt ja gar nicht, was für ein Mammele ich habe. Ein Kriegsfeindwilliger, ein einziger Sohn, Leiter eines großen Geschäfts, und ebenfalls mit einem Kopfschuh, erlahnt auf dringendes bitten, daß er sich auf sein Ende vorbereiten möch. "Danke!" antwortet er gefaßt. Dann grüßen Sie, bitte, meine Mutter, und schreiben Sie ihr, daß ich bis zuletzt an sie gedacht habe. Sie werden das tun? Dann wendet er sich an einen Patienten, der neben ihm liegt, und sich arg wehleidig gibt. Benehmen Sie sich doch besser! Sie sehen doch, wie ich's mache. Mit mir ist's aus. Sie aber haben doch immerhin Aussicht, wieder in die Front zu kommen! Das waren seine letzten Worte.

Lokales und Provinzielles.

Wochenschrift für den 7. März.

Sonnenaufgang	6 ^h	Mondaufgang	7 ^h
Sonnenuntergang	5 ^h	Monduntergang	10 ^h

Vom Weltkrieg 1915.

7. 3. Ein Massenangriff der Franzosen bei La Madill in der Champagne scheitert unter schweren Verlusten für sie.

1714 Der Friede zu Mailand in Italien beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1715 Dichter Christian v. Kleist geb. — 1785 Italienischer Dichter Alessandro Manzoni geb. — 1818 Literaturhistoriker Heinrich Julian Schmidt geb. — 1829 Afrika reisender Eduard Vogel geb.

○ Es ist Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen! Der letzte Aufruf zur Belohnung der Kriegsanleihe bringt die erste Mahnung: "Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!" Die Wahrheit, die in diesem Sahe steht, wird jeder bestätigen, der aus dem Leben ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehegt und zur Erhaltung der Volksstimme gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten! Die Belohnung der Unleibe hat begonnen. Die Belohnungsritte dauert bis zum 22. März; ohne zwingenden Grund verschiede niemand seine Zeichnung bis zum letzten Tage. Bei der Bewertung der Höhe seiner Zeichnung möge sich jeder der Verantwortung bewußt sein, die er mit zu tragen hat.

○ Schwindel mit sogenanntem Salatdersatz. Wie Dr. Alpers in der Pharmazeutischen Zeitung ausführt, stellt ein trockenes Beispiel werlöfner Kriegserfahrungen ein sogenannter Salatdersatz dar, der an vielen Orten aufgetaucht ist. Das Ereignis ist für 1,40 bis 1,60 Mark das Liter im Kleinhandel verkauft worden. Es stellt eine frisch gepréttete Möhnl ohnlich sehende, mit Teerfarbstoff gelb gefärbte wässrige Lösung eines gallertartigen Stoffes dar und enthält 98,5 % Wasser nebst 1,4 % Trockenmosse. Nach den Untersuchungen ist es klar, daß diese Zubereitung Salatöl nicht ergeben kann. Ihr Nährwert ist etwa dem einer 1 %igen wässrigen Blausäurestein, oder Stärkelösung zu vergleichen. Salatöl hat einen mindestens 200 mal höheren Nährwert. Der Preis von 1,40—1,60 Mark für das Liter wird also im wesentlichen für 98,5 Kubikmeter Wasser bezahlt. Eine Kostprobe von damit zubereiteten Salaten ergab, daß sie ihren Geschmack lediglich den sonstigen Salaten verdanken und daß der sogenannte Salatdersatz darin nur durch seinen eigenartigen, wenig angenehmen Eigengeschmack bemerkbar wird.

○ Goldsammlung. Die Russische Landesbank hatte die Ableitung von Gold dadurch zu fördern gesucht, daß sie für jedes Goldstück eine hübsche Ansichtskarte mit entsprechender Aufschrift verabreichte. Diese Maßnahme hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Abgabe von Karten wird am 10. d. M. geschlossen.

○ Die Post ist als Vermittlungssstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe ist auch diesmal der gesuchte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentliche Sparkasse haben) in den Dienst der Anleihe gestellt. Nur zwei Umsätze sind zu beachten: 1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4% p.C. Reichsschuldenentnahmen entgegennimmt, 2. daß die gezeichneten Beiträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

○ Keine unbefestigten Wagen erster Klasse. Wagen mit Abteilen erster Klasse müssen zuweilen in Personenjüge eingestellt werden, welche die erste Klasse nicht führen. Es geschieht dies, um der Verzögerung des Wagenumlaufs entgegenzuwirken. Die Abteile erster Klasse dürfen in solchen Fällen nicht besetzt werden, da Fahrlästen zur Nutzung dieser Wagenklasse den Reisenden nicht verlaufen werden können. Um nun die Abteile nicht unbefestigt zu lassen, hat die Staatsbahnverwaltung angeordnet, die erste als zweite Klasse gekennzeichnet und besetzt werden soll. Entweder werden hierzu unwendbare Klappstühle verwendet, oder es werden an den Abteilen sternförmige Softe mit der Aufschrift "Richter", 2. Klasse oder "Frauen, 2. Klasse" angebracht, je nachdem es für die Einteilung des betreffenden Buges notwendig ist.

○ Neue Verordnung über Verwendung von Fellen und Deelen. Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 29. Februar 1916 und 2. März 1916 ist für die Herstellung von Druckfarben, sowie Loden, Firnis, Farben und Degas (Abteil von Leder) die Verwendung von pflanzlichen und tierischen Deelen und Fellen verboten. Zur Herstellung der im Stein-, Buch-, Licht- usw. Druckgewerbe verwendeten Druckfarben darf ab 20. März 1916 Leinwand überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die im Malergewerbe verwendeten Loden, Firnis und Farben dürfen ab 15. März 1916 pflanzliche Deelen nur in Mischung von 25 vom Hundert des Endproduktes enthalten. Zur Herstellung von Degas und bei der Lederverarbeitung verwendete Loden, Firnis und Farben dürfen dagegen pflanzliche und tierische Deelen und Felle überhaupt nur mit Genehmigung des "Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Deelen und Felle," der sich hierbei der Vermittlung der Kriegs-Deeler-Altengeellschaft bedient, verarbeitet werden.

Eigener Wetterdienst.
Trüb, seicht, noch etwas Schne,
später zeitweise ausgeholt und Nachtrost.

Telegramme.

Amtlich wird gemeldet, daß ein Teil unserer Marinestützpunkte in der Nacht vom 5. zum 6. März den englischen Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen hat und daß gute Wirkung beobachtet wurde. Die Luftschiffe wurden sehr heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das bestellte Hühnerfutter ist noch Zahlung am Dienstag, 7. März von nachmittags 3 bis 3.30 Uhr abzuholen.
Bürgermeisteramt.

Auszug

aus der Bundesratsverordnung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 wird bestimmt:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Saison nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Kindes, für den Kopf und den Tag einundehlfach Pfund bis zum 15. August 1916;

2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrag von 20 Doppelzentner für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Ernejahrs 1915, insofern die Verwendung zu Saatwenden sichergestellt ist.

Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2. Diese Bestimmung tritt mit dem Toge der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 8. Mai 1889.

§ 1. Sämtliche Besitzer und Pächter von Wiesen sind verpflichtet, die Ent- und Bewässerungsgräben in den Wiesen jährlich zweimal und zwar in der Zeit vom 15. März bis 15. April und 15. Oktober bis 15. November gehörig aufzuräumen.

Wird in Erinnerung gebracht und um genaue Beachtung erachtet.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben, daß auf dem Schießplatz im Ermenstiel vorläufig nur Mittwochs und Donnerstags vormittag geschossen wird.

Braubach, 2. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Ofen, Herde, Kohlenkasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stockeisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie
Frauen arbeitschürzen
in reicher Auswahl und gebiegenen Stoffen sind eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Aerzte

empfehlen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebraucht sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Rauke, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Beugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto zu haben in Braubach in den Geschäften von Karl Meschede, Emil Schenbrenner und Aug. Gran.

Taschenlampen und Batterien

von längster Brenndauer

empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Kunst-Honig

Beste Erbsatz für die jetzt so teure Marmelade. Lose und in größeren Packungen zu billigen Preisen

Jean Engel.

Zeitungsträger

geucht.

„Rhein. Nachr.“

Zwiebeln

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Palm

nach langem, mit großer Geduld ertragtem Leiden im Alter von 51 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um feste Teilnahme tiefveracht an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, Eschbach, Wiesbaden, 6. März 1916.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Ochsen-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Bester und billigster Ersatz für Liebig

In 1 Pfd.-Doje 2 Mt.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei Geschw. Schumacher.

feinste Rohrz-Bücklinge

Jean Engel.

Beichnet die Kriegsanleihe!

5-prozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Spender

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbeitrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bonifizien, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften,
den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.